Nr. 59 — Jahrgang 14 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Dienstag, den 12. März 1929

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zlp. Anzeigen unter Text 0.60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 3. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Oberschlesien vor dem Völkerbund

Ein Erfolg der Volksbundbeschwerde bezüglich des Elternrechts — Der Fall Ulitz bis zur Gerichtsentscheidung vertagt — Die Erklärungen Zaleskis und Stresemanns — Warschauer Freude über den Ausgang der Mindeitenfrage

Genfer Enttäuschungen

Nur, wer mit übertriebenen Hoffnungen auf die Vorgänge der Märztagung in Genf geblickt hat, kann jetzt von Enttäuschungen sprechen. Wir haben uns darüber Klarheit gegeben, daß die Erwartung, die ein Teil der Presse über das Ergebnis gehegt hat, nicht eintreffen werde, weil eben diesem Völkerbund alle Voraussetzungen fehlen. Er ist und wird auf Jahre hinaus eine Machtinstitution sein, gehandhabt von den Siegerstaaten, die den größten Teil der Völkerbundsstaaten als ihre Trabanten betrachten und ihnen von Zeit zu Zeit auch ein wenig Gnade willfahren lassen, was wohl gerade jetzt in Genf nur zu deutlich zum Ausdruck kam. Solange der Völkerbund eine ausschließliche politische Instanz sein wird und nicht der Rechtsgedanke zum Ausdruck kommt, wird man bei jeder Entscheidung damit rechnen müssen, daß sie sich ganz der jeweiligen weltpolitischen Lage anpaßt. Und so ist es auch auf der letzten Tagung gewesen, die soeben ihren Abschluß fand.

Die deutsche Minderheit in Ostoberschlesien hat allerdings wenigstens in einem Falle erwartet, daß ihren Wünschen entsprochen wird und zwar im Falle Ulitz, daß der Völkerbund hier sein Machtwort aussprechen wird. Er hat sich dafür ausgesprochen, daß Ulitz weiter in Haft bleibt, das Gerichtsverfahren erst abgeschlossen sein muß, bevor sich der Völkerbund mit der Materie beschäftigen wird. Und wir müssen mit Bedauern feststellen, daß sich auch die deutsche Delegation hier nicht mit besonderer Energie dafür eingesetzt hat, daß die Artikel der Genfer Konvention einmal klar formuliert wurden, und daß auch Stresemann, ohne allerdings die Entscheidung anzuerkennen, hier nicht so gehandelt hat, wie das die Minderheiten zweifellos erwartet haben. Nun, da der polnische Außenminister die loyalste Behandlung des Falles Ulitz zugesichert hat, bleibt nichts anderes übrig, als abzuwarten, wie sich die Dinge weiter entwickeln werden. Wir unterstreichen allerdings, daß wir nicht das grenzenlose Vertrauen zu dem ganzen Gerichtsverfahren haben, wie es so schön in Genf vorgetragen worden ist. Wir hatten ja genügend Gelegenheit gehabt, Prozesse zu verfolgen, die ähnliche Voraussetzungen wie im Falle Ulitz hatten und deren Ausgang läßt uns gerade für den Fall Ulitz nicht freudiger stimmen. Aber wir wollen ruhig Geduld üben und abwarten, vielleicht wird es doch anders als wir erwarten. Auch jetzt heißt es ruhiges Blut zu bewahren, über all diese Dinge wird letzten Endes erst die Geschichte ihr objektives Urteil fällen können. Wir selbst stecken zu sehr in diesen Dingen, als daß wir uns zu Richtern über sie aufschwingen könnten.

Die Beschwerde des Deutschen Volksbundes bezüglich der Schulanmeldungen hat einen entscheidenden Sieg davongetragen. Es wird diesmal mit allem Nachdruck festgestellt, daß auch Kinder, die nicht einwandfrei deutsch sprechen, in die Minderheitsschule aufgenommen werden müssen, und daß die Behörden kein Recht der Nachprüfung haben, daß hier der Wille der Eltern ausschlaggebend ist, beziehungsweise der Erziehungsberechtigten. Desgleichen haben die Behörden nicht das Recht zu fordern, daß die Eltern oder die Erziehungsberechtigten zur Schulanmeldung persönlich erscheinen müssen. Allerdings wird auch den polnischen Behörden zugestanden, daß sie nachprüfen dürfen, ob auch der Erziehungsberechtigte beziehungsweise die Eltern tatsächlich die Anmeldung vollzogen haben. Welche Formen nun die neue Nachprüfungsart annehmen wird, darüber kann heut noch nichts gesprochen werden. Aber immerhin hat hier der Standpunkt gesiegt, den die deutsche Minderheit vertreten hat. Und schließlich kam man zu der Erkenntnis, daß einige Artikel der Genfer Konvention einer klareren Interpretation bedürfen und so wird die deutsche und polnische Regierung aufgefordert, in dieser Hinsicht in nähere Verhandlungen zu treten, um über die kommende Auslegung Klarheit zu schaffen. Welche Punkte es sind, ist in der Berichterstattung noch nicht gesagt, aber man will diese Aufgabe unter Hinzuziehung des Berichterstatters über die Beschwerden, den Japaner Adatschi und Calonder, lösen. Man muß sich wundern, daß der Völkerbund gerade die Volksbeschwerden schon wiederholt kurz vor Abschluß der Tagung behandelt, gewissermaßen, wenn die Reisekoffer der Diplomaten schon am Gepäckschalter abgegeben sind. Soviel Bedeutung mißt man noch den Beschwerden zu, daß man sie gerade noch behandelt vor Abfahrt des kommenden Zuges und damit kennzeichnet der Völkerbund selbst die übernommene Garantie für die Genfer Konvention, die doch sein Werk ist.

Ueber den Verlauf der Minderheitsdebatte braucht hier kein Wort mehr verloren zu werden. So ein Fiasko, wie es seitens der minderheitenfeindlichen Presse dargestellt wird, ist es bestimmt nicht. Denn wir Minderheiten haben uns darüber wohl Rechenschaft gegeben, daß mit dem ersten Angriff die Sache selbst nicht gelöst wird. Sie kam ins Rollen, der Dreierausschuß muß sich mit der Lösung beschäftigen und die Frage wird nie mehr von der Tagesordnung der Völkerbundssitzungen verschwinden, bis sie eben gelöst sein wird. Und nicht immer werde es Briand und Chamberlain sein, die in Genf Völkerbundsmusik machen werden. Es werden auch andere Vertreter der französischen und englischen Nation einmal in Genf erscheinen, die mehr Herz und Würde für die Minderheiten aufweisen werden, als es die beiden Vertreter der Machtpolitik Baldwins und Poincarees sind. Und auf diesen kommenen Völkerbund setzen wir unsere Hoffnungen. Hat uns der Völkerbund auch nicht unsere Wünsche erfüllt, so ist er doch da, und es wird Aufgabe gerade der sozialistischen Arbeitermassen sein, aus ihm einen Bund der Völker, begründet auf dem Rechtsgedanken, zu machen.

—ll.

Genf. Der Völkerbundsrat behandelte in der Schlußsitzung seiner diesjährigen Frühjahrstagung am Sonnabend verschiedene oberschlesische Fragen.

Polnischoberschlesische Schulbeschwerden

Den Bericht hierüber erstattete Botschafter Adatschi. Er teilte dem Rat mit, daß die deutsche und die polnische Regierung als Unterzeichner des Genfer Abkommens über Oberschlesien übereingekommen wären,

in direkte Verhandlungen über die Auslegung einiger Punkte des Minderheitenabkommens einzutreten.

Die Verhandlungen sollen unter dem Vorsitz Adatschis und unter Hinzuziehung des Präsidenten der Gemischten Kommission, Calonder, stattfinden. Adatschi schlug dem Rat sodann vor, von einem Juristengutachten Kenntnis zu nehmen, nach dem die

Zulassung von Kindern zu den Minderheitsschulen in Ostoberschlesien, die nicht die Minderheitensprache genügend beherrschen, entgegen der Auffassung der polnischen Regierung dennoch statthaft sei.

Ferner erklärten die Juristen, daß entgegen der Auffassung der polnischen Regierung

die Erziehungsberechtigten nicht verpflichtet seien, persönlich zu der Anmeldung der Kinder zu den Minderheitsschulen zu erscheinen und deshalb auch nicht verpflichtet seien, die Erklärung über die Sprachenzugehörigkeit des Kindes persönlich abzugeben.

Jedoch sollen die polnischen Behörden das Recht haben, die Erklärungen über die Sprachenzugehörigkeit dahin zu prüfen, ob sie tatsächlich von den Erziehungsberechtigten stammen.

Zaleski und Stresemann zum Fall Ulitz

Darauf beschäftigte sich der Völkerbundsrat mit dem Fall Ulitz. Der Berichterstatter, Graf Adatschi verlas den Bericht über den Inhalt der Beschwerde des Deutschen Volksbundes vom 13. Februar gegen die Verhaftung des Geschäftsführers Ulitz. Der Bericht enthält sodann die Stellungnahme der polnischen Regierung, wonach Ulitz auf Grund des Artikel 49 des Strafgesetzbuches verhaftet worden sei. Die polnische Regierung könne, so lange die Angelegenheit in den Händen der Gerichtsbehörde sei, nicht eingreifen, und von einem Eingreifen internationaler Organe in diese Angelegenheit könne aus dem gleichen Grunde nicht die Rede sein. Adatschi schlägt daher vor, daß der Rat von der Mitteilung der polnischen Regierung Kenntnis nehmen solle, nach der Ulitz in Uebereinstimmung mit dem Strafgesetzbuch, das in Oberschlesien in Geltung sei, verhaftet und einem Gerichtsverfahren unterstellt worden sei. Der Berichterstatter fügte hinzu, er sei überzeugt, daß die Behörden alles in ihren Kräften Stehende tun würden, um das Verfahren zu beschleunigen, damit nicht die Auffassung bei den Minderheiten entstehe, die Maßnahme sei nur gegen sie gerichtet.

Die Erklärung Zaleskis

Hierauf gab der polnische Außenminister Zaleski eine kurze Erklärung ab: Er könne nur wiederholen, daß das Verfahren in den Händen des Gerichts liege. Es bestehe daher weder für die polnische Regierung noch für irgend eine internationale Organisation die Möglichkeit, einzuschreiten. Die polnische Gerichtsbehörde würde — ihren Gewohnheiten entsprechend — das Gerichtsverfahren mit **Sorgfalt und Eifer durchführen.** Alle Garantien, die nach der Gesetzgebung für die Oeffentlichkeit des Verfahrens vorhanden seien, würden verwandt werden. Er könne betonen, daß das Verfahren nicht in der Richtung ausgelegt werden dürfe, **als ob es gegen die deutsche Minderheit in Oberschlesien gerichtet** sei.

Stresemanns Stellungnahme

Unmittelbar nach der Erklärung Zaleskis verlas der deutsche Reichsaußenminister Dr. Stresemann seine schriftlich festgelegte Erklärung, die vom ganzen Saal und den Ratsmitgliedern mit außerordentlicher Spannung angehört wurde:

„Herr Präsident! In der Angelegenheit, die uns beschäftigt, habe ich Kenntnis genommen von den Erklärungen, die der Berichterstatter in seinem Bericht aufgenommen hat, und ebenso von den Erklärungen, die wir soeben von dem Vertreter Polens erhalten haben. Ich nehme danach an, daß der Prozeß gegen den Verwaltungsdirektor der Zentrale des Deutschen Volksbundes in Kattowitz mit Sorgfalt und Schnelligkeit durchgeführt werden soll, und daß der Vertreter Polens die in der Oeffentlichkeit des Verfahrens liegende Garantie dafür,

daß es sich nicht um ein Verfahren gegen Ulitz wegen seiner Eigenschaft als Führer der Minderheit handeln

soll. Wenn ich Wert auf diese Feststellung lege, so tue ich das deshalb, weil die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit durch den Vertreter Polens schon in der Dezembersitzung des Völkerbundsrates auf die Angelegenheit gelenkt worden ist, indem er damals darauf hinwies, daß Ulitz unter Anklage stehe und nur der ihm als Abgeordneten zum Schlesischen Sejm zustehenden Immunität auf freiem Fuß geblieben sei. Wenn ein Einzelfall, als der sich der Fall Ulitz an und für sich darstellt, in dieser Weise vor den Völkerbundsrat als besonders charakteristisch hingestellt worden ist, so stempelt ihn schon diese Tatsache

zu einer Angelegenheit von besonderem politischen Interesse, deren Bedeutung über den Charakter eines Einzelfalles hinausgeht.

Ich würdige durchaus den Grundsatz der Unabhängigkeit der ordentlichen Rechtspflege und habe Verständnis dafür, daß die Mitglieder des Rates jetzt nicht ohne weiteres in der Lage sind, zu der gegen Ulitz erhobenen Beschuldigung sachlich Stellung zu nehmen. Aber daneben besteht für mich die Tatsache, daß die deutsche Minderheit selbst die Verhaftung ihres Führers als einen bewußt gegen sie geführten Schlag auffaßt und dadurch in außerordentliche Erregung versetzt worden ist. Angesichts dieser Tatsache kann ich die Angelegenheit durch die im Bericht enthaltenen und die durch den Vertreter Polens abgegebenen Erklärungen nicht als endgültig erledigt ansehen. Da der Vertreter Polens selbst gesagt hat, daß die Behandlung der Angelegenheit ausschließlich von den polnischen Gerichtsbehörden abhängt, ist ein endgültiges Urteil darüber erst möglich, wenn nach Beendigung des Verfahrens sich erwiesen hat, ob sich die in jenen Erklärungen ausgesprochenen Erwartungen tatsächlich erfüllt haben. Ich muß mir deshalb, ohne dem Bericht formell zu widersprechen, aber auch ohne ihm ausdrücklich zuzustimmen, vorbehalten, nach Erledigung des Gerichtsverfahrens nötigenfalls auf die Angelegenheit vor dem Völkerbundsrat zurückzukommen.

Nach dieser Erklärung Stresemanns wurde der Bericht des Botschafters Adatschi im Fall Ulitz ohne weitere Aussprache vom Rat bei Stimmenthaltung des deutschen Ratsmitgliedes Dr. Stresemann angenommen.

Beschwerde eines Tarnowitzer Knappschaftssekretärs wegen Entlassung und wegen Schulschikanen

Adatschi erstattete ferner einen Bericht über die Beschwerde des sich zur deutschen Minderheit bekennenden Knappschaftsobersekretärs Norbert Lubos, der gegen die Zwangsmaßnahmen polnischer Schulbehörden und seine Entlassung Beschwerde erhebt, die darauf zurückzuführen ist, daß er seine Kinder in die deutsche Minderheitsschule schickte. Der Berichterstatter stellte fest, daß nach Auffassung der polnischen Regierung sie für die Haltung der Direktion eines privaten Unternehmens nicht verantwortlich zu machen sei. Zu der Tatsache, daß ge-

wisse Beamte der Schulabteilung der Wojewodschaft einen Druck auf die Beamten der Privatschulen ausgeübt hätten, damit die Kinder aus der deutschen Minderheitsschule herausgenommen werden, erklärt der Bericht, daß die polnische Regierung unverzüglich eine Untersuchung hierüber einleiten würde. Der Bericht wurde ohne Aussprache vom Rat angenommen.

Polnische Beschwerden aus Deutsch-Oberschlesien

Anschließend nahm der Rat die Prüfung dreier Beschwerden des Polenbundes aus Deutsch-Oberschlesien vor, die sich auf den Gebrauch der polnischen Sprache im Verkehr mit deutschen Eisenbahnbeamten, ferner den Gebrauch der polnischen Sprache in den deutschen Volksschulen in Deutsch-Oberschlesien, sowie Schwierigkeiten der deutschen Paßbehörde gegenüber Angehörigen der polnischen Minderheit anläßlich einer Wahlfahrt nach Czenstochau beziehen. Auf Vorschlag des Berichterstatters beschloß der Rat, von der Beschwerde des Gebrauches der polnischen Sprache im Verkehr mit den deutschen Eisenbahnbeamten und den Bemerkungen der deutschen Regierung Kenntnis zu nehmen, nach denen in befriedigender Weise den zum Gegenstand der Beschwerde gemachten Vorfälle Rechnung getragen worden ist.

Zugleich bezeichnete der Rat es als wünschenswert, daß, bevor derartige Fälle vor den Rat gebracht werden, alle anderen Beschwerdewege erschöpft sein müßten. Zu der zweiten Beschwerde wegen des Gebrauches der polnischen Sprache in den deutschen Volksschulen Deutsch-Oberschlesiens liegen dem Rat Bemerkungen der deutschen Regierung vor, nach denen der Oberpräsident von Oberschlesien bereits am 15. Dezember v. Js., eine Mahnung an die oberschlesische Lehrerschaft gerichtet hat, in der sie auf die besondere Pflicht aufmerksam gemacht wird, die gerade die Lehrerschaft auf dem Gebiete der Wahrung der Minderheitenrechte hat. Anschrift dieser Kundgebung des Oberpräsidenten Dr. Proske ist dem Völkerbundsrat vorgelegt worden.

Der Berichterstatter hält diese von den deutschen Behörden getroffenen Maßnahmen für geeignet, die Beunruhigung der Minderheiten zu zerstreuen und hat dem Rat vorgeschlagen, sich darauf zu beschränken, von den Erklärungen der deutschen Regierung mit Genugtuung Kenntnis zu nehmen und die Hoffnung auszudrücken, daß dank der getroffenen Maßnahmen ähnliche Vorfälle sich nicht wiederholen werden.

Das Echo in Warschau

Warschau. Die gesamte polnische Presse feiert die Entscheidung des Völkerbundsrates zum Fall Ulitz als einen zweiten großen Sieg Polens über Deutschland. Die Blätter sagen, der hauptsächlich gegen Polen gerichtete Plan Stresemanns, die Minderheiten unter Deutschlands Fittiche zu nehmen und ihren Kampf gegen die Regierungen zu führen, sei vollkommen zusammengebrochen.

Zusammenstöße zwischen Polizei und Kommunisten in Berlin

Berlin. Im Anschluß an die Kundgebung des Antifaschisten-Kongresses im Zirkus Busch kam es in der Nähe des Zirkus und in den angrenzenden Straßen zu Zusammmenstößen zwischen der Polizei und einigen Teilnehmern an der Veranstaltung. Einige kommunistische Trupps fügten sich nicht den Anordnungen der Polizei, so daß mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden. Unter den Festgenommenen befand sich auch der Kommunistenführer Max Hölz, der eine polizeiliche Absperrung durchschreiten wollte. Im Anschluß an diese Zusammenstöße in der Umgegend des Zirkus Busch kam es auf dem Hackeschen Markt zu einem erneuten Vorgehen der Polizei gegen Teilnehmer an der Kundgebung, wobei die Polizei vom Gummiknüppel Gebrauch machte. Auch in der Münzstraße und den angrenzenden Straßen mußte die Polizei einschreiten und die dort versammelten Leute auseinandertreiben. Die Münzstraße wurde dann polizeilich geräumt, um sie für den Verkehr freizumachen. Es kam zu verschiedenen Verhaftungen. Nach ihrer Vernehmung wurden die Zwangsgestellten freigelassen, darunter auch Hölz. — Am Nachmittag kam es in der Skalitzer Straße zu der Auflösung eines geschlossenen Zuges von Nationalsozialisten, wobei 16 Nationalsozialisten zwangsgestellt, nach ihrer Vernehmung aber wieder entlassen wurden.



Keine Lösung der Minderheitenfrage in Genf

Der Völkerbundrat hat die Debatte über die Minderheitenfrage wieder einmal vertagt, indem er die Einsetzung eines Dreierkomitees zum Studium dieser Frage beschlossen hat. Das Komitee, das für die Juni-Tagung des Völkerbundrates seinen Bericht ausarbeiten soll, besteht (von links) aus dem spanischen Ratsmitglied Quinones de Leon, dem japanischen Botschafter Adatschi und dem englischen Außenminister Chamberlain.

England für eine Weltausgleichsbank

London. Das am Sonnabend von dem Reparationskomitee in Paris veröffentlichte Kommunique wird von einem Teil der Sonntagsblätter ohne Kommantar wiedergegeben. Der Gedanke der Errichtung einer Weltausgleichsbank findet in England nicht ungeteilte Zustimmung. Die Sunday Times veröffentlichen unter der Ueberschrift: „Ein gefährlicher Plan“ einen kurzen Artikel, der sich auf die Gerüchte stützt, daß die Reparationssachverständigenpläne für eine Ausdehnung der deutschen Reparationssachlieferungen erörtert. Die Schädigung der britischen Interessen durch diese Pläne brauche nicht erörtert zu werden. Umfangreiche Sachlieferungen seien für Deutschland ohne Zweifel angenehmer, als Barzahlungen. Auch einige Gläubigerstaaten würden keine Einwendungen dagegen haben. In der deutschen Industrie sei sehr bedeutendes ausländisches Kapital investiert, das naturgemäß an einem Gedeihen der deutschen Wirtschaft interessiert sei. Großbritannien jedoch habe von einer Ausdehnung der Sachlieferungen nichts zu gewinnen, aber viel zu verlieren. Es hieße die Fehler der Nachkriegszeit auf die Spitze treiben, wenn die Endregelung der Reparationen in einer Form vorgenommen würde, die zu einer Förderung des Handels der geschlagenen Nationen und zur Schädigung der Wirtschaftsverhältnisse der deutschen Hauptgläubiger führen würde.

Schwere Zusammenstöße in Lemberg

Warschau. Wie die Presse aus Lemberg berichtet, sollte dort am Sonnabend um 3 Uhr ein erschossener Ukrainer bestattet werden. Da die Behörden Kundgebungen auf dem Friedhof befürchteten, wurde die Beerdigung schon um 1 Uhr in aller Stille vorgenommen. Zur ursprünglich festgesetzten Zeit fanden sich etwa 400 Ukrainer auf dem Friedhof ein und wollten an dem Grab einen Kranz mit den ukrainischen Nationalfarben niederlegen. Die Polizei sah sich veranlaßt einzuschreiten, wobei es zu schweren Zusammenstößen mit der Menge kam. Die Ukrainer bewarfen die berittene Polizei mit Schneebällen, worauf diese von der Waffe Gebrauch machte und die Menge mit flachen Säbelhieben zurücktrieb. Viele Ukrainer trugen Verletzungen davon und mußten in das ukrainische Krankenhaus gebracht werden. Von den Polizeibeamten wurden 6 verwundet. 14 Ukrainer wurden verhaftet.

Die große faschistische Führertagung in Rom

Rom. Am Sonntag fand in Rom die 5. Jahresversammlung aller Führer des Faschismus in der Oper statt. Seit Mittag waren alle Zugangsstraßen zur Oper abgesperrt. Von 14 Uhr ab versammelten sich die 4000 faschistischen Führer. Bei der Tagung handelt es sich um eine große und eindrucksvolle Kundgebung des Faschismus, wie sie seit dem Bestehen des neuen Italiens nicht stattgefunden hat. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht eine Rede Mussolinis, die den Auftakt für die Vorbereitungen zu der am 24. März stattfindenden Volksabstimmung bilden wird.

Zugzusammenstoß bei Hamm

Hamm. Nach einer Meldung des „Westfälischen Kuriers“ stieß am Sonntag abends der D-Zug 40 Berlin—Köln in Hessen vor der Einfahrt in den Vorbahnhof Hamm infolge dichten Nebels auf einen Viehzug auf. Die letzten Wagen des Viehzuges wurden völlig zertrümmert, wobei 60 Tiere umkamen. Von den Reisenden des D-Zuges wurden drei verletzt. Der Hilfszug von Hamm war nach 20 Minuten zur Stelle. Kurz darauf stellten sich Feuerwehr und Sanitätskolonnen ein. Die Unglücksstelle bildet einen großen Trümmerhaufen. Die Schienen sind verbogen. Die Strecke ist vorläufig gesperrt.

*

Hamm. Wie die Telegraphen-Union zu dem Zugzusammenstoß ergänzend erfährt, sind die sieben letzten Wagen des Viehzuges vollkommen zertrümmert. Außerdem trug die D-Zug-Lokomotive leichte Beschädigungen davon. Bei den 60 getöteten Tieren handelt es sich um Rinder. Entgegen der ersten Meldung hat nur ein Passagier des D-Zuges leichte Kopfverletzungen davongetragen. Der D-Zug 40 wurde nach Ahlen zurückgezogen. Die Reisenden waren bei der Weiterreise einstweilen auf den nächsten Personenzug angewiesen. Die Ursache des Zusammenstoßes ist noch nicht geklärt.

Sieg der estnischen Arbeiterregierung

Riga. Die estnische Linksregierung war seit Wochen heftigen Angriffen der Rechtsopposition ausgesetzt. Die Attacke des Bürgertums, die insbesondere dem sozialistischen Ministerpräsidenten Rey galt, ist jetzt kläglich zusammengebrochen. Die Fraktion der Arbeiterpartei sprach ihren Ministern ihr volles Vertrauen aus. Ein linksbürgerliches Mitglied der Koalition erklärte, daß kein Anlaß zum Rücktritt der Regierung bestehe. Die Regierungsmehrheit ist damit bis auf weiteres gesichert. In vier Wochen finden die regulären Neuwahlen statt.

Die Regierung hat alle kommunistischen Versammlungen verboten. Sie sah sich hierzu durch die von Moskau aus geleitete und finanzierte staatsfeindliche Politik der Kommunisten gezwungen.

Am Altar

Roman von E. Werner.

39)

Das Dorf N., der Bezirk des Pfarrers Clemens, war einer jener einsamen hochgelegenen Bergorte, die nur während der einen Hälfte des Jahres im Verkehr mit der Ebene drunten stehen, während der andern aber durch Herbststürme, Winterschnee und Früjahrswasser fast gänzlich davon abgeschnitten, ja zeitweise gar nicht zu erreichen sind. Eng zusammengedrängt lag das Dörfchen auf seinem Hochplateau da, dicht um die in der Mitte befindliche Kirche geschart, als sei es des Schutzes derselben bedürftig, und in der Tat, klein und schutzlos genug sah es aus, inmitten der hohen Schneegebirge, die es rings umlagerten und so riesengroß auf die winzigen Menschenwohnungen herabblickten, die ein einziger ihrer Stürme vernichten konnte. Spärliches, verkrüppeltes Tannengehölz säumte den Rand des Plateaus, die Wälder begannen erst weiter unten, wo der Weg sich ins Stromtal hinabneigte. Es war freilich keine Poststraße, und es hatte selbst in der guten Jahreszeit seine Schwierigkeit, N. anders als zu Fuße zu erreichen.

Aus der Tür des Pfarrhauses, dessen Aeußeres hinreichend verriet, daß es nur eine sehr arme Gemeinde war, die man dem Pfarrer Clemens zugewiesen, traten zwei Geistliche und schritten langsam durchs Dorf, hin und wieder einen ehrfurchtsvoll gespendeten Gruß erwidernd, oder ein Kind segnend, das herbeigelaufen kam, den hochwürdigen Herren die Hand zu küssen. Als sie die Häuser hinter sich hatten und ins Freie traten, überfiel sie der kalte Bergwind mit doppelter Gewalt.

„Sie sollten umkehren, Hochwürden“, sagte der Jüngere, seinen Mantel fester um die Schulter ziehend. „Die Luft ist allzu rauh; es sieht aus, als sollten wir wieder Sturm bekommen.“

Der Aeltere schüttelte das Haupt. „Bis zum Kruzifix begleite ich Sie jedenfalls, lieber Benedikt. Ich schone mich schon über die Gebühr, seit Sie hier sind. Der kurze Gang wird wohltun.“

Benedikt erhob keinen Einwand weiter, und sie schritten einige Minuten lang schweigend vorwärts, dann begann der Pfarrer von neuem das Gespräch.

„Wenn nur dieser tägliche Gang nach der Wallfahrtskapelle nicht wäre! Ich kann mich dabei nie einer gewissen Sorge um Sie erwehren.“

„Weshalb?“ fragte Benedikt gelassen. „Der Weg ist nicht allzu weit.“

„Aber gefährlich! Sie müssen dabei stets die „wilde Klamm“ passieren, einen der schlimmsten Punkte des ganzen Gebirges. Im Sommer mochte das noch hingehen, aber jetzt, wo die fortwährenden Regengüsse den Felsboden glatt und schlüpfrig machen, wo man nie wissen kann, ob die Brücke auch wirklich den letzten Stürmen Widerstand geleistet hat —“

„Die Bauern wählen ja stets diesen Pfad, um den Weg ins Tal abzukürzen!“ unterbrach ihn der junge Priester.

„Ja, unsere Bauern! Die sind im Gebirge geboren und aufgewachsen. Solch ein Fuß gleitet nicht so leicht und weiß sich selbst im Sturze noch zu halten und anzuklammern; der Ihrige dagegen — ich kann mir nicht helfen, ich sehe Sie jedesmal mit Sorge gehen und bin erst ruhig, wenn ich Sie sicher wieder im Pfarrhause weiß.“

„Ich bin schwindelfrei,“ sagte Benedikt ruhig, „und überdies kann ich den Leuten nicht eine Gewohnheit nehmen, die ihnen seit Monaten ein Bedürfnis geworden ist, wie diese tägliche Messe in der Wallfahrtskirche.“

„Vorgeschrieben ist sie aber keineswegs!“ wandte der alte Pfarrer schüchtern ein. „Ich selbst — nun freilich, meine Kräfte hätten schon längst nicht mehr ausgereicht zu solchen täglichen Strapazen, ich mußte sie für die notwendigsten Gänge zu Kranken und Sterbenden schonen — ich selbst habe nur an Wallfahrtstagen dort Gottesdienst gehalten.“

„Es ist aber eine unendliche Erleichterung für die Bewohner all der einzelnen und zerstreuten Gehöfte, wenn sie nicht jedesmal den beschwerlichen Weg bis N. zu machen brauchen. Sie sparen Zeit und Kräfte, die ihnen beide für die Arbeit so notwendig sind, und ich habe Muße genug, zumal jetzt, wo“ — hier zuckte ein bitterer Ausdruck um seine Lippen — „wo mir das Predigen untersagt ist, und ich höchstens noch die Zeremonien ausüben darf. Ueberdies gehe ich ja morgen den Gang zum letztenmal.“

Der Pfarrer blickte wie erschreckt auf. „Zum letztenmal?“

„Nun, Sie wissen doch, daß ich nach dem Stifte zurückberufen bin?“

„Aber hoffentlich nur auf einige Tage.“

Benedikt schüttelte finster das Haupt. „Man wird mich schwerlich zurückkehren lassen, ich kenne den Prälaten! Das geringe Maß von Freiheit, welches dieses Amt mir ließ, hat sich doch noch als zu groß erwiesen; er wird nicht säumen, es mir zu entziehen.“

„Sie meinen Ihre Predigt am letzten Kirchentage? Herr Bruder, Herr Bruder!“ Die Stimme des Greises zitterte, aber er brach ab, als er das Stirnrunzeln des jungen Priesters gewahrte. „Nun, ich mag Sie nicht auch noch damit quälen; aber ich kann mich im tiefsten Innern der Angst nicht erwehren. Bleiben Sie hier, Benedikt! Schützen Sie Krankheit vor, oder suchen Sie die Rückkehr unter irgend einem andern Vorwand hinauszuschieben; es ist nichts Gutes, was man im Stifte gegen Sie braut! Hier sind Sie sicher, die Gemeinde hängt mit Begeisterung an Ihnen und würde Sie nötigenfalls verteidigen; in unserer Mitte wird man es nicht wagen, Sie anzugreifen.“

„Ich gehe!“ erklärte Benedikt entschieden.

„Aber man hegte schon längst Mißtrauen gegen Sie“, fuhr jener dringender fort. „Unser Schullehrer — ich mag dem Manne nichts Uebles nachreden, da ich keine Beweise habe; aber es hat mir nie gefallen, daß er sich gleich vom ersten Tage an mit so auffallender Dienstbeflissenheit an Sie drängte. Sie waren nie vorsichtig genug mit Ihren Büchern, Ihren Schreibereien; ich fürchte, sie sind mehr als einmal untersucht worden. War doch auch mir befohlen —“ er stockte und sah verlegen zu Boden.

„Hat man Sie auch zum Spion erniedrigen wollen?“ fragte der junge Priester bitter. „Ein trauriges Amt, zumal wenn es gegen den Gast geübt wird, der seit Monaten unter dem Dache des Hauses schläft!“

„Was ich berichte, schadet Ihnen nichts, Herr Bruder“, entgegnete der Greis sanft. „Mögen sie mich immerhin im Stifte einen alten Schwachkopf nennen, der nicht sieht und hört, was um ihn her vorgeht, ich will das lieber ertragen, als Sie mit einem unvorsichtigen Worte in Gefahr stürzen.“

Benedikt antwortete nicht, er streckte ihm nur stumm die Hand entgegen.

„Nicht wahr, Sie bleiben?“ hob der Pfarrer nach einer kurzen Pause wieder bittend an.

„Ich kann nicht! Glauben Sie nicht, daß ich der Milde des Prälaten allzusehr vertraue. Ich weiß, was mich erwartet, oder ahnte es wenigstens, aber um Ihren Rat zu befolgen, müßte mir mehr am Leben liegen. Ich versichere Ihnen, es ist mir sehr, sehr gleichgültig, ich mag auch nicht einmal die Hand rühren, um es zu retten.“

Sie hatten inzwischen das Kruzifix errreicht, das am Rande des Plateaus stand, gerade dort, wo der Weg nach der Wallfahrtskirche sich abneigte: die beiden Geistlichen blieben stehen.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Erinnere dich dran!

Stadt im Schnee, verwehte Straßen in der Stadt. Das sind keine sehr angenehmen Mitteilungen, die wir lesen oder uns anhören mußten. Wir sehen sofort, alle nur mit Verspätung verkehrenden Straßenbahnen oder Omnibusse, denken an das zeitraubende Warten in kaltem Schneewind, bis es dann soweit war, daß ein „Kasten" endlich ankam und wir fahren konnten. Eine Kette von Leiden begleitete uns in diesen schrecklichen Tagen auf unserm Wege, angefangen bei den Ohren, fortgesetzt bei der Nase, den schlotternden Beinen und den ausgleitenden und sich vor Kälte krümmenden Füßen. Es hieß oft ohne viel Vorsicht durch den Schnee der Straße waten. Von Bürgersteigen war nämlich in dieser Zeit keine Rede. Es geschah, daß der sonst soviel nachdenkende, intrigierende Mensch auf dieses Denken verzichtete und machte, daß er schnell ins „Geschäft" kam, wie mancher auf seine Arbeitsstelle so zu sagen pflegt.

Fein, daß die Sonne und ein viel sagender Südwind uns künden, daß diese schreckliche Zeit bald vorüber ist! Wir sind nämlich dann gewiß von diesen Eis- und Schneeplagen befreit und werden froh und der Sonne dankbar dafür sein. In diesen Tagen werden wir aber ganz jener Menschen vergessen, die uns jene vergangene, sonnelose Schneewehenzeit ertragen halfen. Erinnern wir uns an die Schneekehrerkolonnen, die wir an jenen fraglichen verwehten Tagen, wenn uns die Kälte die Ohren und die Nase zwickte, mit den halben Augen noch gesehen haben. Es war noch finster, und der Schneehimmel hing so niedrig, daß man mit dem Kopfe daran stoßen konnte. Erinnern wir uns der Männer und Frauen, die stundenlang fleißig den Schnee von den Trottoirs und den Straßen wegbesorgten, bis die Stadt wieder blank und adrett, wie es sich für eine moderne Stadt gehört, aussah. Keiner von diesen Vielen, die, nicht gerade für viel Geld, diese Arbeit machten, konnte über diese Kälte müßig sein und nicht arbeiten, wenn noch so ein steifer Nordost ihm an seinem Gesicht zerrte. Du wolltest zu mittag eine saubere Straße haben, auf der du besser als am Morgen gehen könntest, erinnere dich dran, und der Straßenarbeiter machte das. Alle Schnee- und Eisleiden werden bald vorüber sein, auch die großen, vollgeladenen Schneekarren werden nicht mehr durch die Stadt schwanken, fein ist das, aber erinnere dich, wenn du dich darüber bei deinem Nächsten äußerst. **Erinnere dich daran!**

Gebirgsschläge

Im Flöz 15 der Karsten-Zentrum-Grube bei Karf, erfolgte in der 800-Meter-Sohle ein heftiger Gebirgsschlag, der mehrere Opfer, darunter auch zwei Siemianowitzer Bergleute, forderte. Es verunglückte der Häuer Peter Kuharski schwer, leichtere Verletzungen erlitten Poloczek, Zur, August Hajok und Wrobel aus Siemianowitz. In dem Feldesteil waren 39 Mann beschäftigt, welche durchweg ihre Kleider und das Gezähe einbüßten. Am Freitag wiederholte sich der Gebirgsschlag, aber ohne jemanden zu verletzen. Die Abteilung ist in der Lage, ohne einen Sprengschuß die ganze Woche lang von der abgesetzten Kohle zu fördern.

Ein interessanter Beleidigungsprozeß

Man einigt sich. — Biniszkiewicz erhält weitere 1000 Zloty Sühnegeld.

Vor dem Einzelrichter hatte sich am vergangenen Sonnabend der verantwortliche Redakteur der „Polonia", Wessochowski, wegen Pressevergehens zu verantworten. Im Monat Januar d. Js., wurden in den Nummern 4 und 5 der „Polonia" zwei Artikel unter der Bezeichnung: „Rakowski i Biniszkiewicz" und „Jeszcze raz Rakowski i Biniszkiewicz" veröffentlicht. In den fraglichen Artikeln wurde der frühere Abgeordnete des polnischen sozialistischen Klubs Biniszkiewicz als „Schmarotzer" bezeichnet. Weiterhin ist Biniszkiewicz vorgeworfen worden, bei der letzthin durch das Schlesische Wojewodschaftsamt gemachten Ausschreibung zwecks Anlieferung von Mehl, trotz der verschiedenen eingelaufenen billigen Offerten, die seines Sohnes, welche einen „Apothekerpreis" aufwies, bei der Wojewodschaft durchgesetzt zu haben. Biniszkiewicz wurde des weiteren der Vorwurf gemacht, das Aktenmaterial über die Auftragszuteilung entwendet zu haben, welches jedoch in Rakowskis Hände gelangte. Bekanntlich herrschen zwischen den früheren Abgeordneten Rakowski und Biniszkiewicz, von dem Tage ab, an welchem sich beide zu den damaligen Wojewodschaftsratswahlen als Kandidaten aufstellen ließen, Unzuträglichkeiten. Als Autor der fraglichen Artikel wurde der frühere Abgeordnete Rakowski genannt. Biniszkiewicz fühlte sich durch die Veröffentlichung gekränkt und strengte gegen den Redakteur der „Polonia" eine Privatklage an. Auf Vorschlag des Gerichtsvorsitzenden wurde zwischen beiden Parteien eine Einigung erzielt. Redakteur Wessochowski hat an den Privatkläger eine Entschädigungssumme von 1000 Zloty, ferner die Gerichtskosten und Anwaltskosten zu zahlen. Des weiteren muß innerhalb 14 Tagen eine Widerrufung der Anwürfe in der „Kattowitzer Zeitung", „Polonia", „Polska Zachodnia" und der „Gazeta Robotnicza" erfolgen.

Kattowitz und Umgebung

Sinfoniekonzert des Polnischen Musikerverbandes.

Gestern mittags um 12 Uhr fand im Stadttheater Kattowitz das erste Konzert des „Polnischen Musikerverbandes für Schlesien und des Dombrowaer Gebiet" statt, zu welchem die gesamte Presse und auch verschiedene angesehene Persönlichkeiten geladen waren. Das Orchester des Verbandes, welches nach dem Auge abgeschätzt, ca. 90 Mann stark ist, erwies sich als ein Klangkörper, dessen Fähigkeiten auf recht viel gute Leistungen für die Zukunft schließen lassen. Exaktes Zusammenspiel der einzelnen Instrumente, saubere Bogenführung der Geiger, gute Tonhaltung der Bläser, vor allem aber ein williges und straffes Mitgehen mit dem Dirigenten — das sind die Merkmale der genannten Musikervereinigung, die technisch bis auf einige kleine Mängel durchaus hoch zu bewerten ist. Auch die Interpretation der einzelnen Stücke zeugt von tiefem, musikalischem Verständnis und von der Liebe zur Sache. Jedenfalls kann die erste Leistung des Orchesters in jeder Beziehung darauf schließen lassen, daß unter besonderer Berücksichtigung diverser leichter Fehler die Technik des Orchesters recht bald nichts mehr zu wünschen übrig lassen wird. So müßte z. B. das „Forte" durchaus klarer sein, auch das Kratzen der Geigen an einigen Stellen wird behoben sein, sobald eine stärkere Uebung im Zusammenspiel erfolgt.

Das Wort der höchsten Anerkennung gebührt natürlich dem tüchtigen und genialen Dirigenten des Ensembles, Herrn Operndirektor **Milan Zuny**, der mit straffer und geschickter Hand den Stab führte und wirklich Musterleistungen schuf, wenn er ein so starkes Orchester zusammenhielt. Es war bewundernswert, wie Herr Zuny temperamentvoll, sicher und von großer Ausdauer beseelt, seine Musiker anfeuerte und mitriß und schließlich zum Erfolg führte. Wenn das Orchester mit diesem Leiter weiterarbeiten wird, so kann gar kein Zweifel entstehen, daß es den Weg zum Aufstieg finden wird. —

Das Programm war reichhaltig und interessant. Nach einer erläuternden Ansprache des Verbandsvorsitzenden über die Entstehung und die Notwendigkeit dieser Musikervereinigung in genannten Gebieten, nahm das Konzert seinen Anfang und zwar

Der Schlesische Sejm und die Steuerfrage

Der Artikel 5 des Organischen Statutes bestimmt, daß das Steuersystem in Schlesien und ferner das Verhältnis der Landessteueradministration zu der Staatssteuerverwaltung eine Veränderung durch gleichlautende Gesetze in Polen und in Schlesien geregelt wird. Nun sind die gleichlautenden Gesetze weder in Schlesien noch in Polen erschienen, weshalb die Steuervorschriften, noch von früherher in Kraft stehen. Es sind das solche Steuergesetze, die im Organischen Statut aufgezählt sind.

1. Alle Steuergesetze, welche am 1. Januar 1919 in Kraft waren; 2. alle neuen Steuergesetze, welche durch die deutsche oder preußische Regierung bezw. durch die Interalliierte Kommission nach dem 1. Januar 1919 eingeführt und vom Schlesischen Sejm nicht aufgehoben wurden. 3. Gesetze, die durch den Schlesischen Sejm als Zuschläge zu den indirekten Steuern beschlossen werden, die aber ohne Zustimmung des Finanzministeriums 100 Prozent nicht übersteigen dürfen. 4. Alle jenen Steuergesetze und Gebühren, welche zwar durch den Sejm nicht beschlossen wurden, aber durch die Zentralregierung für den ganzen Staat eingeführt wurden. In solchen Fällen treten diese Steuergesetze in der schlesischen Wojewodschaft an Stelle der alten bis jetzt in Geltung stehenden Steuergesetze. Die Bestimmungen des Organischen Statutes sind ziemlich klar. Es steht dem Schlesischen Sejm noch das Recht zu alle neuen Steuergesetze den Verhältnissen entsprechend anzupassen und zwar durch Aufhebung bezw. Abänderung der alten Gesetze.

Die Zentralregierung hat von dem ihr im Organischen Statut eingeräumten Recht ausgiebig Gebrauch gemacht. Sie hat das Grundsteuergesetz, ferner das Einkommensteuergesetz, das Gewerbesteuergesetz, das Vermögenssteuergesetz und das Stempelsteuergesetz bei uns eingeführt. Bei manchen diesen neuen Steuergesetzen wurde der Schlesische Sejm überhaupt nicht gefragt, sondern vor vollendete Tatsachen gestellt. Bekanntlich hat die Zentralregierung das Tabak- und Spiritusmonopol eingeführt ohne den Schlesischen Sejm gehört zu haben. Nach dem Organischen Statut blieb dem Sejm vorbehalten von dem Tabak- und Spiritushandel, die Steuer einzuziehen, nachdem jedoch dieser Handel monopolisiert wurde, wurden die Haupteinnahmen der schlesischen Wojewodschaft durch den Staat entzogen. Der Schlesische Sejm hat die Monopolgesetze bezw. ihre Ausdehnung auf die schlesische Wojewodschaft nicht gebilligt. Dafür aber hat der Schlesische Sejm das polnische Börsengesetz und das Kapital- und Rentensteuergesetz auf die Wojewodschaft ausgedehnt und eine Reihe der alten Steuergesetze abgeändert, die aber durch die Ausdehnung der neuen polnischen Steuergesetze die wir bereits erwähnt haben aufgehoben wurden.

Der Bereich der Steuergesetzgebung des Schlesischen Sejms wurde durch die Einführung der vielen neuen Steuergesetze durch die Zentralregierung derart eingeengt, daß dem Schlesischen Sejm fast gar keine Betätigungsmöglichkeit auf diesem Gebiete übrigblieb, denn alles was aus Schlesien geholt werden kann, besorgt die Zentralregierung. Das einzigste schlesische Steuergesetz, was der Schlesische Sejm schaffen konnte, war das Gesetz vom 8. Februar 1928 über den schlesischen Wirtschaftsfonds, der für Bauzwecke verwendet wird. Gerade die Steuerfrage erfordert dringend einer Regelung und die Aufgabe des Schlesischen Sejms kann nicht allein auf die Unifizierung der Steuerfrage beschränkt werden. Eine weitere dringende Frage ist die Regelung der sogenannten Tangente über die alle schlesischen Bürger im Unklaren schweben. Ueber diese Tangente heißt nur soviel, daß der schlesische Staatsschatz einen Teil der Einnahmen gemäß der Bevölkerungszahl und der Steuerkraft dieser Bevölkerung an die Zentralregierung abführen wird. Es entzieht sich unserer Kenntnis ob überhaupt und in welcher Höhe diese Tangente gezahlt wird. Eine solche Zahlung leistet keine zweite Wojewodschaft in Polen obwohl überall dieselben Steuergesetze in ganz Polen in Anwendung stehen. Wir ersehen daraus, daß uns das Organische Statut auf dem Steuergebiete vor den Finanzplänen der Zentralregierung nicht zu schützen vermochte, da wir bereits alle polnischen Steuergesetze auch in unserer Wojewodschaft haben und falls noch welche kommen sollten, auch sicherlich erhalten werden.

Aus der Gemeindevertretersitzung in Schoppinitz

Einstimmige Ablehnung des Statuts des Kommunalen Arbeitsnachweisbüros in Rosdzin — Das Versprechen des Wojewoden wird Tat — Tunneldebatte

Die letzte Gemeindevertretersitzung stand voll und ganz im Zeichen der Vertretung der sozialen Arbeiterinteressen. Eine seltene Einstimmigkeit beseelte in dieser Richtung alle Fraktionen. Die Sitzung, welche nur vier Punkte in der Tagesordnung enthielt, bekam ein eigenartiges Gepräge von einer gewissen Feierlichkeit, welche sich besonders in dem Augenblick bemerkbar machte, als das vorgeschlagene Statut für den kommunalen Arbeitsnachweis in Rosdzin in der Form, wie es von seiten der Behörde abgefaßt war, erledigt wurde. Im gleichen Geiste wurden alle anderen Fragen, welche mehr oder weniger mit dem Wohl der Arbeiterschaft in Verbindung standen, behandelt und geregelt. Man war mit sich selbst zufrieden, als Gemeindevertreter Issek zum Schluß aber ganz plötzlich mit dem Antrag kam, der in seiner Wirkung eine furchtbare Anklage der Behörden bildet, war es mit der Zufriedenheit vorbei, denn an dem Antrage Isseks klebte Menschenblut . . .

Pünktlich um 7 Uhr abends eröffnete Gemeindevorsteher Bieniosek die in ihrem Verlauf so interessante Sitzung. Nach der Bekanntmachung der Tagesordnung schritt man zur Erledigung der Annahme des Statuts betr. die Zusammenstellung und Tätigkeit des kommunalen Arbeitsnachweises in Rosdzin. Das Statut ist in seiner Fassung von der Starostei (Kreisverwaltung) abgefaßt worden und bildete eine Zurücksetzung der Gemeinden Schoppinitz, Janow und Eichenau vor der Gemeinde Rosdzin in Sachen der Verwaltungskommission, welche für die Gemeinde Rosdzin fünf und für die dem Arbeitsnachweis in Rosdzin angegliederten Orte je einen Vertreter vorsah. Dieses wurde von seiten der Gemeindevertretung als eine Art Zurücksetzung und Benachteiligung der Arbeitslosen in den betreffenden Gemeinden angesehen, wo doch alle Gemeinden zu gleichen Kostensätzen zur Unterhaltung des Arbeitsnachweises beitragen müßten. Beisitzer Lyszczak forderte für gleiche Pflichten gleiche Rechte. Auch Gemeindevertreter Sander sprach sich in ähnlicher Form gegen die Annahme des Statuts in seiner jetzigen Fassung aus. Gemeindevertreter Issek betonte die Gefahr, welche diese Fassung des Statuts für die Arbeitsuchenden aus Janow, Eichenau und Schoppinitz bildet, da die Rosdziner Arbeitslosen stets die Stimmenmehrheit haben würden, was eine Ungerechtigkeit darstelle, die einer Demokratie unwürdig sei. Das Statut wurde nach eingehender Beratung einstimmig abgelehnt.

Eine rasche Erledigung fand der nächste Punkt der Tagesordnung, in welchem das Statut betr. die Tätigkeit der Gemeindevertretung in Schoppinitz mit den von der Kreisverwaltung vorgesehenen Aenderungen debattelos einstimmig angenommen wurde. Der dritte Punkt enthielt die Wahl des Bezirksvorstehers an Stelle des Herrn Bartoschek, weil der bei der letzten Sitzung gewählte Herr K. aus Gesundheitsrücksichten die Annahme des Amtes abgelehnt hat. Nach kurzer Beratung einigte man sich dahin, das Schreiben des Herrn K. nicht zu berücksichtigen und ihm das Amt zu übergeben.

Daraufhin machte der Gemeindevorsteher Bieniosek bekannt, daß es ihm gelungen sei, die Wojewodschaftsbehörde für den Beginn des Arbeiterhäuserbaues in Schoppinitz zu interessieren. Eine Deputation unter dem Vorsitz des Herrn Lyszczak habe in diesen Tagen mit den in Frage kommenden Instanzen in dieser Angelegenheit verhandelt. Daraufhin wurde der Plan gefaßt, das ehemalige Projekt aufzugeben und in Anbetracht der himmelschreienden Wohnungsnot in Schoppinitz Blocks zu bauen. Das hierzu benötigte Gelände ist käuflich zu erwerben und der Wojewodschaft zur Verfügung zu stellen. In Frage kommen Geländestreifen am Sportplatz des K. S. Kosciuszko-Schoppinitz und einige an der ulica Sciborskiego gelegenen Grundstücke, welche zurzeit Eigentum der Gemeinde, der Thiele-Winklerschen Verwaltung und Besitz des Herrn Bochynek sind. Die größte Schwierigkeit bildete der Ankauf des Thiele-Winklerschen Grundstücks, weil dafür eine zu hohe Summe gefordert wurde. Am Sonnabend sollen diesbezügliche Verhandlungen geführt werden. Beisitzer Lyszczak sowie der Redner der deutschen Fraktion Sander sprachen sich dahin aus, dem Gemeindevorsteher freie Hand zu lassen, damit endlich mit dem Bau der Arbeiterwohnhäuser begonnen wird. Auch die anderen Gemeindevertreter unterstützten die Sache. Allgemein war man darüber zufrieden, daß für den Arbeiterwohnungsbau endlich einmal etwas gemacht wird, als Gemeindevertreter Issek die Frage stellte, wie weit die Verhandlungen in Angelegenheit des Tunnelumbaues in Rosdzin-Schoppinitz gediehen seien. Mit bitteren Worten geißelte er die große Gleichgültigkeit, mit welcher diese Frage von seiten der interessierten Instanzen behandelt wird und nannte diesen Zustand eine Kulturschande. Er wies auf das letzte tödlich verlaufene Unglück hin, dessen Opfer ein gewisser Denikowski geworden, als er einem Auto unter der Unterführung am Südbahnhof ausweichen wollte und dennoch unter die Räder kam. Die beiden Tunnels sind für die Doppelgemeinde zu einem Fluch geworden und ein Wunder sei es, wenn bisher nicht mehr Unglücksfälle dort vorgekommen sind. Wer aber kommt für die vom Straßenschmutz beschädigten Kleidungsstücke auf, wenn man unter den Tunnels durch die vorbeirasenden Autos vom Scheitel bis zur Sohle mit dem öligen Schmutz bespritzt wird? Das alles seien Zustände, die keine Kritik aushalten. Oder will man von seiten der Behörden warten, bis dortselbst bei einem einzigen Unglücksfall mehrere Menschenopfer zu verzeichnen sein werden? Die Presse wurde aufgefordert, hier mitzureden, denn die Oeffentlichkeit und die Sicherheit der Mitmenschen fordert solches. Issek forderte ein nochmaliges Vorstelligwerden in dieser Angelegenheit vor der Eisenbahndirektion, welche seinerzeit, es wird bald ein Jahr her sein, die Sache dem Eisenbahnministerium überwiesen hat. Seitdem hört man nichts darüber. An der Sache aber klebt Blut, Menschenleben. Wir leben aber in einem Kulturstaate und das Menschenleben muß geschont und geachtet werden. Der Antrag wurde seitens aller Fraktionen unterstützt. Gemeindevorsteher Bieniosek äußerte sich zu dem Antrag dahin, daß er selbst schon daran gedacht hat, diese unwürdigen Zustände auf Eigenkosten der Gemeinde zu beseitigen. Seine Hände sind ihm aber gebunden, da ein derartiges Vorgehen nur mit Genehmigung der höheren Instanzen möglich sei.

Nach 1½stündiger Dauer wurde die Sitzung geschlossen. —h.

mit der Ouvertüre „Polonja", von Richard Wagner, einer von nationalpolnischen Melodien eindrucksvoll untermalten Piece, die vom Komponisten als junger Student polnischen Emigranten in Leipzig gewidmet wurde. Das Orchester verstand es, den nationalen Charakter wirksam und doch nicht aufdringlich zu wahren und das Ganze in flüssigem Rhythmus zu Gehör zu bringen.

Als Mittelpunkt des Konzerts wurde ein Werk des bekannten polnischen Komponisten Mieczyslaw Kartowicz, „Ewige Lieder", Op. 10, geboten, um gleichzeitig den 20. Todestag desselben zu ehren. Diese etwas langatmige und schwierige Komposition gliedert sich in drei Sätze, die in düsteren und leidenschaftlichen, klagenden und schmerzvollen Tönen von ewiger Sehnsucht, von Liebe, Tod und dem Allsein erzählten. Das Orchester brachte die Skala menschlicher Empfindungen ungemein tief und wirkungsvoll zum Ausdruck und ganz besonders den zweiten Satz, der vom „Tod" handelt, wahrscheinlich im Gedenken an das tragische Ende des jungen und hochbegabten Musikers, der durch eine Schneelawine getötet wurde. Es war wirklich ein Genuß, der Interpretation dieses Werkes zu lauschen.

Den Abschluß des Ganzen bildete Tschaikowskys „Fünfte Sinfonie, E-Moll, Op. 64", welche nicht nur musikalisch stets zu einem Ereignis wird, sondern auch gestern musterhaft vorgetragen wurde und, unserer Meinung nach, der Höhe- und Glanzpunkt des Konzerts war. Das russische Thema, welches sich immer wiederholt, der berauschende Rhythmus des 3. Satzes, sind Tonperlen edelster und unvergänglicher Art, und auch der jubilierende, feurige Schluß, das slawische Temperament des Komponisten markierend, liegen den inneren Empfindungen und der wesensverwandten Leidenschaftlichkeit des Polen, so daß also auch das Orchester die Schönheit des Tschaikowsky-Werkes aus innerster Ueberzeugung heraus wunderbar zum Leben erweckte. Man kann wirklich sagen, daß die Wiedergabe der „Fünften Sinfonie" eine Prachtleistung war und dem Beginnen und musikalischen Niveau des Orchesters alle Ehre macht. — Kein Wunder, wenn dann das Publikum — es war leider schwach vertreten — in brausenden, endlosen Beifall ausbrach, zumal der Kapellmeister herrliche Blumenspenden erhielt und mehrere Depeschen befreundeter Musikerverbände aus Lodz, Krakau usw. ihre Freude und ihr Interesse an dem neuen Unternehmen kundgaben. Wir aber können ebenfalls dem Orchester und seinem Leiter nur das Beste für die Zukunft wünschen: Fortschritt und Erfolg! A. K.

Achtung, Kinderfreunde!

Die Mädelgruppe Kattowitz trifft sich am Dienstag, den 12. März, nachmittags 4 Uhr, im Zimmer 26. Freundschaft.

Beschlüsse des Kattowitzer Magistrats.

Beraten wurde auf der Magistratssitzung in Kattowitz zunächst über das Reglement für den Sport-Ausschuß, welchem neben dem Stadtpräsidenten Dr. Kocur 2 Mitglieder des Magistrats, 2 Stadtverordnete und 2 Repräsentanten der Bürgerschaft angehören werden. Das Reglement ist angenommen worden und wird jetzt der Stadtverordnetenversammlung gleichfalls zur Annahme vorgelegt. Ueber die Vergebung bezw. Zuteilung der städtischen Turnhallen, Gewährung von Krediten für sportliche Veranstaltungen und alle weiteren sportlichen Angelegenheiten wird nach erfolgter Wahl vorerst dieser neue Sportausschuß beraten. Es ist zu hoffen, daß alsdann die bisherigen Klagen über die Zurücksetzung deutscher Turner und Sportler verstummen werden. Nach einem weiteren Beschluß wird die Restauration und das Garten-Etablissement Wißmach in Zalenze ab 1. April d. J. an einen neuen Pächter in Zalenze verpachtet. Geplant war bis in die letzte Zeit der Umbau des Etablissements in ein Volkshaus, doch ist diese Angelegenheit infolge eines neuen Projektes vorläufig auf einige Jahre hinausgeschoben worden. — Dem „Wydawnictwo Ruchu Prawniczego" an der Universität Posen, welches eine Monatsausgabe für Wirtschafts-, Rechts- und soziale Fragen herausgibt, ist eine einmalige Beihilfe im Betrage von 300 Zloty gewährt worden. — Der Kattowitzer Boxklub erhält 500 Zloty Subvention für sportliche Veranstaltungen. — Dem Israelitischen Frauenverein wurde eine Beihilfe für Unterstützung Armer, und zwar ein Betrag von 300 Zloty, gewährt. — Die neugewählten Bezirksvorsteher, welche auf der letzten Stadtverordnetensitzung ernannt worden sind, wurden bestätigt. — Ueber den Ankauf der beiden neuen Personenautos wird auf der nächsten Magistratssitzung endgültig beschlossen. Vorläufig ist die Vorlage der speziellen Kommission überwiesen worden.

Vortrag Dr. Alfred Kuhn „Neuere Plastik". Der vom Deutschen Kulturbund für den 13. März angekündigte Vortrag von Dr. Alfred Kuhn „Neuere Plastik" muß wegen Verhinderung des Vortragenden ausfallen.

Eichenau. (Genosse Gsell †.) Nach einer längeren Krankheit starb unser Genosse Cyprian Gsell. Der alte Genosse war stets bemüht, die Reihen der Partei zu stärken. Auch für die Verbreitung des „Volkswille" arbeitete er stets, wo er konnte. Alle Parteigenossen und -genossinnen werden aufgefordert, an der Beisetzung teilzunehmen. Tag und Zeit der Beerdigung werden noch bekanntgegeben.

Königshütte und Umgebung

Vortrag von Dr. Alfred Kuhn. Der für den 13. März 1929 angekündigte Vortrag von Dr. Alfred Kuhn „Neuere Plastik" muß wegen Verhinderung des Vortragenden ausfallen.

Siemianowitz

Belegschaftsversammlung auf der Maxgrube.

Am Sonntag fand im Benkschen Saale in Michalkowitz eine Versammlung der Pensionäre und der Belegschaft der Maxgrube statt. Es wurde Stellung genommen gegen unberechtigte Entrichtung von Wassergeld der Einwohner des früheren Gutsbezirks Michalkowitz. Nach Eingemeindung des Gutsbezirkes an die politische Gemeinde, müßte die Entrichtung des Wassergeldes wegfallen, was aber nicht geschieht. Während die Maxgrube den anderen Einwohnern das Wassergeld selbst entrichtet, werden die Einwohner des Gutsbezirkes mit monatlich 0,60 Zloty belastet. Erfolgt keine gütliche Einigung, so soll das Gericht entscheiden.

Es wurde ferner protestiert, daß den abgebauten oder pensionierten Invaliden der doppelte Mietspreis in Anrechnung gebracht wird. Hierüber sollen Verhandlungen mit der Verwaltung aufgenommen werden.

Als dritter Punkt standen die hohen Wohnungsmieten in den Verwaltungshäusern zur Debatte. Die Häuser waren bereits 1914 erbaut, aber noch nicht bewohnbar. Die Administration der Hohenlohe-Werke fordert aber die höhere Nachkriegsmiete, welche fast das doppelte der Friedensmiete beträgt. Eine Sammlung von je 5 Zloty pro Mieter ist als Klagefonds zusammengebracht worden. Die gerichtliche Entscheidung ist beantragt.

Sport vom Sonntag

Kolejowy Kattowitz schlägt den 1. F. C. Kattowitz 9:4 (4:3)

Der 1. F. C. spielt und das zieht, denn nicht weniger als 1000 Zuschauer fanden sich auf dem Kolejowy-Platz ein. Doch niemand von den erschienenen Zuschauern hatte daran gedacht, daß der 1. F. C. so eine hohe Niederlage erleiden wird. Von vorn herein sei jedoch bemerkt, daß der Platz sich in einem vollständig unfähigen Spielzustande befand und an irgend eine Ballführung, war nicht zu denken, von Technik gar nicht zu reden. Beide Mannschaften traten in ihrer besten Aufstellung an. Das Spiel selbst war interessant, sah man doch, daß der Ball nicht von der Stelle wegzubringen war. Kolejowy brachte Tempo mit und hatte die ganze Spielzeit ein Plus für sich. Der 1. F. C. zeigte nur in sporadischen Durchbrüchen den Schatten seiner Glanzzeit. Wenn der 1. F. C. noch weiter solche Niederlagen erleiden will, wie wird es da mit ihm aussehen, da doch in zwei Wochen die Ligaspiele beginnen und er gegen Polens Extraklasse antreten muß. Die Eisenbahner zeigten bei diesem Spiel, daß sie augenblicklich eine der besten Mannschaften von Oberschlesien sind und wenn sie weiter in dieser Form bleiben, dann könnte es auch zum Gruppenmeister langen. Die Tore erzielten für Kolejowy: Nowak 4, Rzychon und Dudek je 2 und Grzyczny. Für den 1. F. C. konnten Kosok 2, Geisler und Dittmer erfolgreich sein. Der Schiedsrichter Herr Broda konnte befriedigen.

Kolejowy Ref. — 1. F. C. Ref. 1:2.
Kolejowy 1. Jgd. — 1. F. C. 1. Jgd. 2:3.
Stadion Königshütte — Ruch Bismarckhütte 1:5 (0:0).

Bis zur Pause konnte Stadion das Spiel offen gestalten und zeitweise sogar den Ton angeben. Nach der Halbzeit brachen sie jedoch zusammen und konnten der geschwächten Ruchmannschaft keinen besonderen Widerstand mehr leisten. Das Spiel wurde in einem flotten Tempo durchgeführt und brachte viel schöne Tormomente, welche von dem sich in guter Kondition befindenden Ruchsturm ausgenützt wurden.

Stadion Ref. — Ruch Kreisliga 3:5.
Stadion 2 — Ruch 2 2:2.
Stadion 1. Jgd. — Ruch 1. Jgd. 1:4.
K. S. Domb — Pogon Friedenshütte 4:2 (1:1).

Bei Pogon bemerkte man, daß die Mannschaft noch nicht eingespielt und kein Training besitzt. Domb war dauernd überlegen und siegte verdient.

Domb Ref. — Pogon Ref. 3:2.
Domb 1. Jgd. — Pogon 1. Jgd. 2:0.
06 Myslowitz — Orzel Josefsdorf 3:0 (1:0).

Der ausnahmsweise sich in seinem guten Zustande befindende Platz gestattete, daß das Spiel sich zu einer normalen Entfaltung gestalten konnte. Die Einheimischen waren den Gästen das ganze Spiel hindurch überlegen und siegten verdient. Die Tore erzielten Walzuck, Suchol und Macek.

06 Myslowitz Ref. — Orzel Ref. 6:0.

Amatorski Königshütte schlägt die Sportfreunde Oppeln 7:3 (3:1).

Es war das erste Spiel in diesem Jahre von internationalem Gepräge. Das Spiel selbst wurde in einem lebhaften Tempo durchgeführt und zeigte in der zweiten Halbzeit sehr schöne Momente. Technisch waren die Gäste nicht auf der Höhe doch machten sie dieses durch einen rasanten Ballstart wieder wett. Ihr Spiel selbst trug den sogenannten Durchbruchcharakter. Trotzdem Amatorski mit einer ersatzgeschwächten Mannschaft das Spiel bestritt, so hatte er doch das ganze Spiel in der Hand und siegte ohne sich besonders zu verausgaben.

Kresy Königshütte — Slonsk Schwientochlowitz 0:4 (0:3).
Naprzod Lipine — Pogon Kattowitz 6:0 (4:0).

Die Kattowitzer Pogonisten weilten in Lipine mit einer sehr ersatzgeschwächten Mannschaft. Denn, daß das keine volle Pogonmannschaft war, sieht man daraus, daß sie ohne die Gebr. Pazurek, Lubina, Kamski und Renz spielte. Das Spiel selbst hatte keinen großen sportlichen Wert, denn der sich in einer sehr schlechten Verfassung befindende Platz ließ es zu einem rationellen Spiel nicht zu. Eine große Schuld an der Niederlage trägt auch der einseitige Schiedsrichter, welcher nicht weniger wie vier Elfmeter gegen Pogon diktierte, wovon drei Tore erzielt wurden. Auch verlor Pogon schon in der 10. Minute seinen Tormann Mazur und die Mannschaft war gezwungen ohne Tormann zu spielen und der Schiedsrichter stellte nach der Pause noch einen Mann heraus, da ist es kein Wunder, das Pogon so hoch verloren hatte.

Naprzod Ref. — Pogon Ref. 2:2.
Naprzod 1. Jgd. — Pogon 1. Jgd. 3:2.
Naprzod 2. Jgd. — Pogon 2. Jgd. 1:3.
Warta Posen — Pogon Posen 6:0.

Die ersten Skiwettkämpfe in Kattowitz.

Am gestrigen Sonntag führte der schlesische Skiklub im Südpark die ersten Skiwettkämpfe in Kattowitz um das Ehrenabzeichen des polnischen Skiverbandes aus. Di Kämpfe gelangen voll und ganz; die Organisation und die technische Durchführung klappten ohne Tadel. Trotz des unverhofften Tauwetters waren über 100 Läufer am Start erschienen. Diese Ziffer spricht deutlich genug von dem immer mehr sich verbreitenden Skisport. Außer den hiesigen Läufern waren Konkurrenten des Alpenvereins Bielitz, Königshütte, Krakau und Zakopane erschienen. Die Schneeverhältnisse waren erträglich, nur das Tauwetter behinderte stark. Den Sieg trugen die Läufer aus Krakau davon und ließen ihre Konkurrenten aus Bielitz und Kattowitz hinter sich.

Senioren-12-Kilometer-Langlauf (54 Start.)

1. Stolpe Anton (A. Z. S.-Krakau) 59.18 Min.
2. Klimkiewicz (Lemberg) 1.06.17 Std.
3. Kroker (S. K. N.-Kattowitz) 1.06.49 Std.
4. Nowicki (Kattowitz) 1.08.49 Std.
5. Gojny (Kattowitz) 1.11.03 Std.
6. Budiner (Kattowitz) 1.12.22 Std.
7. Kutz (Kattowitz) 1.13.48 Std.
8. Reuter (D. S. B.-Beuthen) 1.14.46 Std.
9. Mielak (Zakopane) 1.15.12 Std.
10. Schneider (Birkenhain) 1.17.52 Std.

Damen-8-Kilometer-Langlauf (18 Start.)

1. Sawicki Hedwig (Krakau) 0.42.12
2. Panhirsch Adele (Kattowitz) 0.46.43
3. Krzyzanowski Hel. (Kattowitz) 0.47.52
4. Nowicki Anette (Kattowitz) 0.48.08
5. Zylla Lotte (Kattowitz) 0.48.21
6. Szczepiorek Grete (Kattowitz) 0.49.32
7. Hanecki Marta (Kattowitz) 0.50.08
8. Rockrow Lydia (Lemberg) 0.50.20
9. Kuczikowski Waleria (Kattowitz) 0.50.56
10. Martické Hortensie (Kattowitz) 0.51.08.

Junioren-8-Kilometer-Langlauf (16 Start.)

1. Tepelmann Joh. (Alpenverein Kattowitz) 0.55.29
2. Tinn Joh. (Alpenverein Kattowitz) 1.05.40
3. Werner Erwin (P. T. T. Kattowitz) 1.07.38.

*

Polen schlägt Oberschlesien im Boxen 9:7.

Kupka und Gorny siegen. — Moczko, Wochnik und Wieczorek kämpfen unentschieden. — Pawlitza, Kowollik und Przybylla verlieren.

Posen, den 11. 3. Am gestrigen Sonntag fanden im Saale des Kino „Metropolis" die Repräsentativkämpfe zwischen Oberschlesien und Posen statt. Die Kämpfe begannen um 12 Uhr mittags im Beisein von etwa 3000 Zuschauern und endeten mit einer Niederlage von 9:7 der Oberschlesier. Die Kämpfe selbst nahmen folgenden Verlauf:

Fliegengewicht: Stopniak (P)—Moczko (Oberschlesien.) Ein wenig interessanter und technisch niedrigstehender Kampf endete unentschieden.

Bantamgewicht: Glon (P) siegte hoch nach Punkten gegen Pawlitza (Oberschlesien.)

Federgewicht: Karaszkiewicz (P) hatte gegen Gorny (Oberschlesien) nichts zu bestellen und verlor nach Punkten. Nur seine Härte bewahrte ihn vor dem k. o.

Leichtgewicht: Aniola (P)—Wochnik (Oberschlesien.) Auch dieser Kampf wurde schwach durchgeführt. Wochnik zeigte nicht sein ganzes Können, hatte jedoch immer ein kleines Plus für sich, doch brachten ihn die Richter um den Sieg und gaben den Kampf unentschieden.

Weltergewicht: Arski (P) schlug Kowollik (Oberschlesien), ohne sich besonders anzustrengen nach Punkten.

Mittelgewicht: Majchrzycki (P)—Wieczorek (Oberschlesien.) Dieser Kampf war der schönste des Tages. Majchrzycki kämpfte technisch und taktisch besser als Wieczorek, welcher dem famos kämpfenden Posener durch Ausdauer Widerstand leistete. Hier machten die Richter wiederum einen Fehler, denn der Sieg gehörte M. und sie gaben unentschieden.

Halbschwergewicht: Wiesniewski (P) schlug Przybylla (Oberschlesien) in der 3. Runde technisch k. o.

Schwergewicht: Nowicki (P) wurde von Kupka (Oberschlesien) gleichfalls technisch k. o. geschlagen. Kupka war dauernd überlegen.

Gemeindevertreter-Sitzung. Dienstag, nachmittags 2 Uhr, findet im Gemeindehaus zu Michalkowitz eine Gemeindevertretersitzung statt, welche 16 Punkte umfaßt; der wesentlichste Punkt ist die Vorlage des neuen Budget für das Geschäftjahr 1929/30. Dieses erhöht sich von 295 000 Zloty im Jahre 1928 auf annähernd 400 000 Zloty für das laufende Geschäftsjahr. Verwunderlich erscheint die Tatsache, daß das Budget nicht zur öffentlichen Einsicht ausliegt. Auch hat der Gemeindevorsteher Foikis eigenmächtig eine Kommission seiner Getreuen zusammengestellt, welche das Budget vorberaten hat, während die Gegenpartei ohne jede Orientierung in die Beratung hineingerät. Außer dem Budget stehen zur Beratung, die Errichtung einer Mütterberatungsstelle, Versicherung des Schulneubaues, Gebäude- und Bauplätzesteuer.

Freiwillige Spenden für die Arbeitslosen und Ortsarmen. In der Zeit vom 1. April 1928 bis zum 1. März 1929 ist aus freiwilligen Sammlungen ein Betrag von 35 875,63 Zloty für Arbeitslose und Ortsarme eingelaufen. Verausgabt sind 32,053 Zloty. Für März 1929 verblieb ein Bestand von 3 762,63 Zloty. Minister Kiedron allein spendete während dieser Zeit einen Betrag von 1 850 Zloty.

Vom Standesamt. In der Zeit vom 2. bis 8. März wurden geboren 8 Knaben und 7 Mädchen. Gestorben sind 10 Personen: Piontek Elisabeth 3 Monate; August Hubert 4 Monate; Häuer Czogiel August 38 Jahre; Invalide Szygiel 84 Jahre; Invalide Drosd Gregor 69 Jahre; Kubala Klaus 3 Tage; Tomallo Grete 26 Jahre; Invalide Kurda Johann 72 Jahre; Ehefrau Wieczorek Marie 28 Jahre; Grubenarbeiter Badura August 25 Jahre alt.

Pleß und Umgebung

Die Einwohnerstatistik in Nikolai.

Die Stadt Nikolai entwickelt sich langsam aber ständig. Im Jahre 1900 zählte Nikolai 7132 Einwohner, im Jahre 1910 — 8377, im Jahre 1920 — 8434 und im Jahre 1928 — 10 361 Einwohner. Nach der dortigen Bevölkerungsstatistik leben in Nikolai 4997 männliche und 5364 weibliche Einwohner. Nach dem Glaubensbekenntnisse sind es 9896 Katholiken, 383 Protestanten, 74 Juden und 8 Griechisch-Katholiken. 160 Personen sind Ausländer, und zwar 111 Reichsdeutsche, 16 Italiener, 8 Weißrussen, 17 Tschechoslowaken, 5 Oesterreicher, 2 Jugoslawen und 1 Rumäne. Die große Mehrheit der dortigen Bevölkerung sind Arbeiter, die unter der wirtschaftlichen Krise schwer leiden müssen. Nur ein kleiner Bruchteil der Arbeitslosen beziehen die Arbeitslosenunterstützung, während die anderen auf die Notstandsarbeiten der Stadt angewiesen sind. Im Jahre 1927 bezogen 361 Arbeitslose eine Unterstützung von zusammen 24 437 Zloty. Das Jahr 1928 brachte auch keine wesentliche Besserung, da die Zahl der Unterstützungsberechtigten jeden Monat durchschnittlich zwischen 50—60 schwankte. Neben dieser Unterstützung kommt noch die staatliche Notstandsunterstützung in Frage, und hier ist die Zahl der Unterstützungsberechtigten etwas höher. Vom 4. April 1927 bis 7. Februar 1928 haben diese Unterstützung 1288 Arbeiter in Anspruch nehmen müssen, die insgesamt den Betrag von 67 530 Zloty ausgezahlt erhielten. Neben dieser Hilfe wurden an die Arbeitslosen und Armen in Nikolai 257 000 Kilogramm Kartoffeln und 80 000 Kilogramm Kohle ausgeteilt.

Deutsch-Oberschlesien

Hindenburg. (Ein Straßenräuber verurteilt.) Am 19. Januar wurden auf dem Wege zwischen der Concordia- und der Ludwigsglückgrube zwei junge Mädchen von dem 20jährigen Handlungsgehilfen Owszarek aus Mikultschütz überfallen, der dem einen Mädchen den Lohnbeutel, den sie vom Vater abgeholt hatte, gewaltsam zu entreißen versuchte. Durch zufällig vorbeikommende Bergarbeiter wurde der jugendliche Straßenräuber festgenommen und der Polizei übergeben. Das Erweiterte Schöffengericht in Hindenburg verurteilte Owszarek jetzt zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr, sechs Monaten. Drei Jahre Gefängnis hatte der Vertreter der Anklage beantragt.

Naturkatastrophe auf Madeira





Infolge der anhaltenden Regengüsse der letzten Wochen lösten sich im Tal von Sao Vicente (rechts) — im Norden der Insel Madeira — Tausende von Tonnen Gesteins und Erdreichs und begruben zahlreiche Häuser unter sich. Zehn Gebäude wurden in den Vicente-Fluß gerissen. Die Angaben über die Zahl der Toten schwanken zwischen 40 und 100.

Dem Andenken Karl Volkerts

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel kam die Nachricht, daß Karl Volkert, Präsident des Touristenvereins „Die Naturfreunde" am 24. Februar in den Morgenstunden verschied. Was dieser Verlust für die große internationale Wandergemeinschaft der Naturfreunde bedeutet, kann nur der ermessen, der den Verstorbenen gekannt, der das Glück hatte mit ihm zu arbeiten.

Und wahrlich, diese acht Jahre waren ein unermüdliches Arbeiten für den Verein, waren ein begeistertes Werben für den Gedanken der Naturfreunde in den breiten Schichten des Proletariats.

Enger zog Volkert die Fäden, die soviele oft artfremde Ortsgruppen und Gaue verbinden, seine umfassende Geistigkeit verstand es, jeder Eigenart gerecht zu werden, sich in das Seelenleben des Gebirglers so einzudenken wie in das des Flachlandbewohners. In ihm gewann der alles verbindende Gedanke der Naturliebe des Wanderns sichtbare Kraft und Verkörperung. Ganz besonders in Deutschland fand Volkert stets größte Liebe und Anhänglichkeit, war er doch selbst ein Kind des Schwabenlandes.

Als junger Goldarbeitergehilfe zog er weg von Eßlingen bei Stuttgart. Wandernd kam er nach Wien, das ihm zur zweiten Heimat werden sollte. Bald wurde er hier von den ersten Bestrebungen einer Arbeiterbewegung erfaßt. Im damaligen Arbeiterbildungsverein „Apollo" begann sein Wirken. Als Expeditor der „Arbeiter-Zeitung" wurde ihm Ottakring, der 16. Wiener Gemeindebezirk zugewiesen. Und hier entfaltete sich seine große Begabung als Redner und Werber für den Sozialismus, als Aufbauer der stolzesten, stärksten proletarischen Organisation Wien.

Doch nicht konnte den unermüdlichen Mann der proletarische Tageskampf allein befriedigen. Als die „Kinderfreundeidee" von Graz nach Wien vordrang, war Volkert unter den ersten, die eine Ortsgruppe gründen halfen. Im Jahre 1908 war Volkert in den niederösterreichischen Landtag gewählt worden, damals eine stolze Auszeichnung. Aber stolzer war er auf die größte Kinderbücherei, die er in Ottakring schuf und auf den Erholungsstättenfonds für proletarische Kinder.

Sein schönes dichterisches Gemüt gab den Kindern Wanderlieder, die seither schon viele Jahrgänge singen und sangen. Im Juni 1911 gelangte Volkert in den Reichstag. Nach dem Zusammenbruch häuften sich die Arbeitslasten, als Mitglied der provisorischen Nationalversammlung half er am Bau der jungen Republik mit.

Im Jahre 1920 kam er, der schon stets die Natur und das Wandern so sehr geliebt hatte zu den Naturfreunden als ihr verehrter Führer.

Der Jugend galt sein größtes Augenmerk. Wie oft vermochte sein kluges überzeugendes Wort viele Bedenken und Widerstände im Verein zu überwinden, wenn es galt für die Naturfreundejugend Opfer zu bringen. Diese Liebe zur proletarischen Jugend war es auch, die ihn bewog die Berufung als Präsidenten des Fortbildungsschulrates anzunehmen. Tausende Lehrlinge und Lehrmädchen lernten seine Fürsorge und väterliche Güte kennen.

Karl Volkert war ein blendender Redner, aber nicht dank äußerlicher Gesten und knallender Schlagworte. Nein, die innere Mitbewegtheit, die beispiellose Ehrlichkeit seiner Empfindung riß alle Zuhörer mit.

Die Freizeit gar spärlich bemessen, gehörte der Natur. Da wanderte er, am liebsten ganz allein, nur dem Erlauschen der Natur hingegeben. Da lebte erst der Dichter Volkert und seine Verse gaben wieder, was ihn bewegte und was wir Naturfreunde stets so innig mitempfanden.

Und nun ist er nicht mehr. Nur 61 Jahre hatte ihm das Schicksal gegönnt.

Die Feierlichkeiten beim letzten Abschied waren eine gewaltige Kundgebung des roten Wiens. Aber auch aus weiten Kreisen des Bürgertums waren Vertreter gekommen, denn die Beliebtheit des aufrechten Mannes war allgemein gewesen.

Im großen Saal des Ottakringer Arbeiterheims, in dem Volkert so oft gesprochen, in dem man ein Jahr vorher erst seinen 60. Geburtstag feierlich begangen hatte, lag er nun still, aufgebahrt inmitten eines Meeres von Kränzen und roten Schleifen.

Bürgermeister Seitz, das Oberhaupt der roten Bundeshauptstadt sprach tieferschütternde Abschiedsworte. Nach ihm ergriff Gemeinderat Täubler im Namen des Fortbildungsschulrates das Wort. Dann folgte Genosse Happisch, der für die „Naturfreunde" und die Arbeitersportorganisationen sprach.

Der endlose Leichenzug bewegte sich bis zum Gürtel, wo sich der Zug auflöste. Eine Stunde später war in der Flammenhalle der Gemeinde Wien die allerletzte Feier. Nationalrat Sever, der langjährige Freund und Arbeitsgefährte Volkerts in Ottakring sprach noch einige tiefergreifende Worte, dann nahm die reine Flamme Karl Volkert auf.



Das Leben in einem englischen Karthäuser-Kloster

In der südenglischen Grafschaft Sussex, nahe dem Meere an einem Bergabhange gelegen, erhebt sich das Karthäuser-Kloster von Cowfold. Fast völlig von der Welt abgeschieden, leben hier zahlreiche Mönche, die sich allmählich ein Gemeinwesen schufen, das kaum noch der Hilfe von außen bedarf. Sämtliche Klosterbrüder sind in einem Gewerbe ausgebildet; es gibt eine Schmiede, eine Schusterei, ja selbst Buchdruckerei im Kloster, in der ausschließlich Mönche beschäftigt sind. Andere Klosterbrüder sind in der Landwirtschaft tätig; das Getreide wächst rings auf den Klosteräckern und wird in eigenen Mühlen gemahlen und in eigenen Bäckereien gebacken. — Unser Bild zeitg die Arbeit in der Tischlerei.

Wir suchen in der schönen Welt

Bilder aus Malaga.

Das Schiff: Der „Lampo", der „Blitz", roter Sportkutter aus Stadt Triest.

Personen: fünf. Drei Männer. Zwei Mädels. Nani, Bortolo und Biondino, mit Zunamen: Barbapunta, der Spitzbart. Lach dich tot! Und dann die beiden Mädels, die Bordstöchter, zwei Seebrillanten, eingefaßt ins Silber der Stürme. Lucia, schwarzer Bubikopf, Augen — Feuer, brauner Teint, Blut — wild, Herz — wie Sonne, sonst: Verkäuferin in den Magazzini Generali in Triest. Nun auf Urlaub. Ebenso Margarete, aber blond ist die, rosig wie eine Damaszenertulpe, klug — wenn ihr eigenes Interesse in Frage kommt, Lippen: königlicher Purpur, sonst: Tippmädel auf der Triestinischen Seeassekuranz.

Der Hund: Albaturco, wachsam, istrianischer Zottelspitz, lieb und treu. Albaturco, der Bordhund.

Ort: Malaga Stadt, an der irisblauen Bucht.

Zeit: Sommerlicher Winter.

Wahrheit und Dichtung — zu gleichen Teilen gemischt — und mit Phantasie verbrämt.

Zweck: Wir suchen in der schönen bunten Welt — Sozialismus!

— — — — — — — — — — — —

Da wären wir nun also von Tunis her glücklich herüber geflitzt — nach Spanien — wir sind in Malaga. Unser „Lampo" liegt im Puerto interior, an der Pier, am Mast die rotseidene Weltenflagge — Sozialisten auf Reisen!

Rings um Malaga die Montes, die Berge, die Sonne liegt drauf — sind die Berge Gold? Der Monte El Toreal, 2100 Meter hoch, droben steht Jungfer Sonne — und schwingt ein schneeweißes Wolkenfähnchen. Juhei!

Malaga Hafen. Heute wird nicht gearbeitet: Sonntag! Aber da wehen Flaggen von überallher, Schiffsflaggen von Britannien, Norwegen, Deutschland, Frankreich, Dänemark, Italien, Griechenland Schweden und Belgien. Sind alles Apfelsinenschiffe — und Weinschiffe — und Oelschiffe (Olivenöl) — und Rosinenschiffe — und Mandelschiffe — denkt mal: Lübecker Marzipan!

Wir schlendern so am Hafen dahin, in den Weinschenken ist Musik und Tanz — Kinder balgen sich um einige Kupfermünzen — und der alte Bettler dort hat ein Antlitz wie ein Marquis: so stolz und so dumm!

Hier sind wir bei der Industrie, hier wären wir zu Hause — Proleten bei Proleten — Eisengießereien, Zuckerfabriken, Baumwollspinnereien — schöne Carmens, wo seid ihr? Die Fabriken haben heute keine Puste — Sonntag, Sonntag, Sonntag!

Nun hinein in Malaga Altstadt — wieder, Lucia: Dio santo, wie winkelig. Die Häuser küssen sich über die Schlucht der Straße hin gegenseitig auf die Stirne. Häuser — mit schwarz verwitterten Säulchen und mit Hufeisenfenstern — ganz afrikanisch — arabisch — alle Fenster fest vergittert — von wegen dem feurigen Blut der Malagatöchter — Gitter vor die Fenster, daß uns kein Liebhaber an den Kirschen und Erdbeeren nascht. Gretel lacht — uns geht auch keiner dran — wir schützen uns durch die Dolche der Augen. Bartolo fordert: Gretel: Stich mich durchs Herz, daß meines Herzens Flamme dich umlodere!

Malaga: Malagueta: Volks-Malaga — einst in diesem Gassengewirr die maurischen Grandi, wohl alles verfallen — aber der Glanz der Maurenzeit bricht noch durch das Oxyd der Jahrhunderte. Dort, schaue hin — welch prächtiger Patio, der Hof — ein Brunnenbecken: halb geborsten, ohne Wasser, Kehricht liegt drin — statt Tauben: Spatzen — statt arabischer Haremsdamen: laute, lustige Mädels, mit Antlitzen wie Orangen, so rund und so strahlend — Mädels, singt mal; Und sie singen, und sie tanzten — alter Volkstanz, zur Gittarre, El Fandango — und Männer kommen — und Frauen — holt mal Wein her, schenkt ein: brauner Bernsteinwein — a Salud, Gesundheit — hot, unser Blut wird hitzig. Laßt uns andere doch auch mal tanzen — Lucia und Gretel nehmen sich nen spanischen Prinzen — Nani und Bortolo nehmen die blitzenden Orangen in den Arm, die span. Volkstöchter und dann ti-ta-sisa-singe: Kastagnetten geben den Walzertakt — und Barbapunta steht oben am Brunnen — er gibt mit seiner Seemannspfeife den Dirigenten ab. Li-la-lache! Malaga! Malagueta — deutsche Sportsegler unterm Volk. Hot, das ist fein stoi, das ist lustig. Was macht der Albaturco an Bord, unser Hündchen? Da kommt ein fliegender Wursthändler — zwei Würste her, Hundewurst für unser Hündchen an Bord, für den treuen lieben Wächter. Albaturco, Albaturco!

— — — — — — — — — — — —

So, nun haben wir Mittag gegessen. Im Gambrinus. In der deutschen Bierstube. Es gab Gulasch und Peperoni, Ledererbräu und ein Primasenser Schuhschnäpschen. Sonst war alles ziemlich steif — es fehlte das spanische Feuer. Und die Gäste des Gambrinus sahen voller Entsetzen auf unsere Mädels, auf die Lucia und die Gretel — was sind denn das für freie,

lachende, übersprudelnde Seenixen? Rote Kunstseide, braun von Sonne und Wind, am Herzen die Fackel, in Golde: Weltenfackel des Sozialismus!

Schon wieder auf der Straße. Die Hauptstraße hin — die Calle del Marques de Larios. Sonntag — Geschäfte alle zu — aber ein Geschäft geht doch: Straßenbuben verkaufen staatliche Lotterielose! Muchachos, Jungens — gebt mal so'n Los her — da, nimm du's Lucia, stecke du das Los ein. — Und wenn wir gewinnen? — Nur keine Aufregung, wir gewinnen nichts — aus Spaß gekauft — wir haben zu viel Glück in der Liebe, da versagt dann die Lotteriefortuna ihre Gunst. — Also weggeworfen Geld? — Na, so: zum Sonntag, behalt's nur, Lucia, das Los!

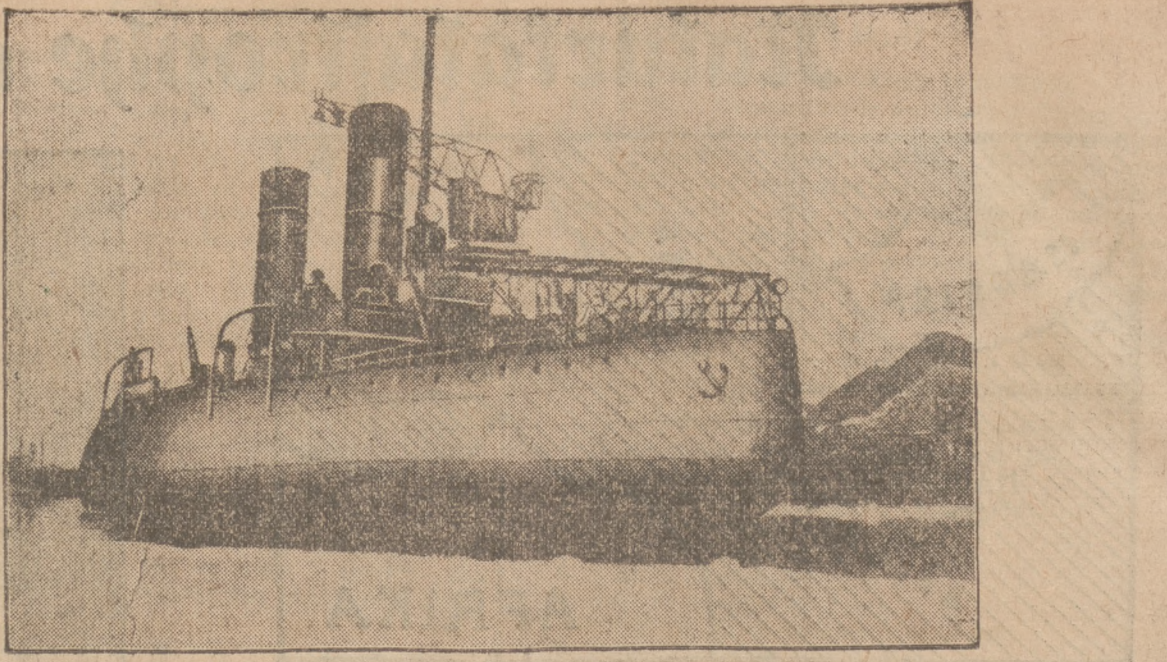
Straßenbahn. Einsteigen. Hin zur Plaza de Toros. Zur Arena. Wir sind schon da. Sonntag — Stierkampf, 14 000 Zuschauer zittern vor Blutdurst: tötet den Stier! Spanien begeht Selbstmord — es tötet in sich sein Besseres. Das Tier hat Seele wie der Mensch — wenn auch keine Menschenseele, sondern Tierseele. Wer Tiere zur Freude tötet — der ist roh! Malaga — deinen Stierkampf mögen wir nicht. Fort aus der Arena. Hinauf auf die freien Berge — droben weht Liebesluft, die Stalluft der Arena ist Mordluft!

Wir sind droben — am Gibralfaro, am alten arabischen Burgberg. Drunten — weiß und grau — die Stadt Malaga, groß wie Kassel: 170 000 Bewohner. Das blaue Irismeer, drüben das blutige Afrika — wer aber machte Afrika bluten? Ceuta? Er-Rif? Europas höhere „Kultur“ schlägt dem „dunklen“ Erdteil böse, nicht heilen wollende Wunden.

Am Berge Gibralfaro. Die Ruinen der Alcazaba, des alten Maurenschlosses. Ruinen — ja: aber winterlicher Frühling um die Trümmer alter arabischer Festhallen — Alcazaba: Burg, Schloß, einstens: Kalifensitz über Malaga. Der Duft: hier blühen Magnolien, und Nelken duften — und die Sonne läßt Goldstücke auf uns fallen — Bordmädels, haltet eure roten Sonnenschirme auf! Wer kommt hier, ein humpelnder Greis, wie alt? Ist er wirklich 1000 Jahre alt? Und der Greis — oder ist er der Geist der alten Araberzeit — der erzählt: Ueber diesem Lande haben wir geherrscht vom Jahre 711 bis ins Jahr 1487. Wir waren das Glück dieses Landes — Malaga erblühte unter arabischer Kultur wie eine duftende Magnolie. Ferdinand und Isabella aber, Kastiliens und Asturiens gewalttätiges Königsgeschlecht — die zertraten unsere arabische Kultur — unterm Christentum welkte Malaga dahin, eine Blüte ohne Wasser. Er sinkt hinweg, der greise Sprecher — wo ist er? Er war der Geist der maurischen Zeit. Aber Malaga hat sich nun doch wieder erholt — wieder blüht es: in Waffen — es lebe die Diktatur: Primo de Rivera ist Spaniens Stier! Wann kommt er in die politische Arena?

Nach drei Tagen. Bei uns an Bord des roten „Blitzes“ ist große Aufregung. Wir verladen viel Proviant. Neue Seeinstrumente. Karten vom atlantischen Ozean. Ein Fäßchen braunen Malagawein. Lucia und Gretel verstauen in der Kombüse — Konservenbüchsen, viel Hundert. Albaturco, unser Hündchen, springt und tanzt und bellt — er ist an Deck, er ist unter Deck — alles ist toll, alle sind wie aus dem Häuschen und Schiffchen, im Schiffchen drin und doch aus dem Schiffchen — uns fehlen die Worte — alles überstürzt sich — Dio santo, so'n Glück aber auch, che fortuna! Was ist denn los? Wir haben gewonnen — in der Lotterie — das Los der Lucia kaum raus — 100 000 Pesefen — wir haben das gleich umgewechselt — in der Matratze des blauen Sofas stecken 79 schwere Goldrollen — eine Rolle gab Proviant — 4000 Pfund Sterling in Gold — denkt euch — und nun machen wir 'ne Weltreise — in 'ner Stunde hieven wir das Großsegel — auf nach Madeira, der „Lampo“ erobert die Welt — wir kommen noch lange nicht nach Hause — von Madeira aus schreiben wir euch mal wieder. Freiheit und glückliches Leben euch allen Lieben in der Heimat! Die See sei unsere Mutter — Mutter, wir fliegen in deine Arme: Madeira! Madeira!

Max Dortu.



Gegen das Eis des Nord-Ostsee-Kanals

wurden russische Eisbrecher zu Hilfe gerufen, von denen die „Jermak“ — mit 8000 Tonnen einer der größten Eisbrecher der Welt — am 6. März in Kiel einlief (im Bilde).

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 416.

Dienstag. 12.10: Schallplattenkonzert. 16: Kinderstunde. 17: Geschichtsstunde. 17.25: Vortrag. 17.55: Konzert von Warschau. 19.20: Opernübertragung.

Warschau — Welle 1415

Dienstag. 12.10: Schallplattenkonzert. 15.10: Vorträge. 16.45: Kinderstunde. 17: Vorträge. 17.55: Konzert. 19.20: Abendprogramm von Kattowitz.

Gleiwitz Welle 326.4. Breslau Welle 321.2.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Dienstag. 14.35: Märchenstunde. 16: Abt. Handelslehre. 16.30: Unterhaltungskonzert. 18: Abt. Musik. 18.30: Uebertragung von der Deutschen Welle, Berlin: Hans Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. 19.25: Abt. Literatur. 19.50: Abt. Sozialpolitik. 20.15: Menschheitsdämmerung. 21.10: Jungösterreichische Tonsetzer. 22: Uebertragung aus Berlin: Pressedienst der Drahtloser Dienst A.-G.“ Anschließend die Abendberichte und Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

An alle Mitglieder des Bundes für Arbeiterbildung!

Am 13. März, abends 8 Uhr, findet im Saale des Evang. Gemeindehauses in Kattowitz, ul. Bankowa 8, ein Vortrag des Dr. Alfred Kuhn über das Thema „Neuere Plastik“ statt.

Da der Vortrag mit Lichtbildern begleitet wird, dürfte er äußerst interessant sein. Die Eintrittskarten für Mitglieder des Bundes für Arbeiterbildung sind ermäßigt und können zu 2 Zl. in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes in Kattowitz abgeholt werden.

Kattowitz. Am Dienstag, den 12. März, 8 Uhr abends, findet ein Vortrag von Gen. Dikta „Eine Geisterstunde“ statt.

Königshütte. Am Mittwoch, den 13. d. Mts., abends 8 Uhr, Vortrag. Als Referent erscheint Genosse Okonski. Alle Partei- und Gewerkschaftsmitglieder werden hiermit freundlich eingeladen.

Versammlungskalender

D. S. J. P., Bezirk Polnisch-Oberschlesien.

Bezirks-Generalversammlung den 17. März, nachm. 3 Uhr, in Kattowitz im Zentralhotel.

Kattowitz. (Holzarbeiter.) Sonnabend, den 16. d. Mts., abends 6½ Uhr, im Zentralhotel Mitgliederversammlung. Referent Genosse Kowoll. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Kattowitz. (Achtung, Kinderfreunde!) Die für Donnerstag, den 14. d. Mts., angesagte Zusammenkunft der jüngeren Gruppe fällt aus. Wir treffen uns dann erst am Sonntag, den 17. März, vormittags ½10 Uhr, zur Bastelstunde. Freundschaft!

Königshütte. (D. S. A. P.) Am Mittwoch, den 13. März, abends 7.30 Uhr, findet im Metallarbeiterbüro eine Sitzung des Vorstandes der D. S. A. P. statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.

Königshütte. (Generalversammlung der D. S. A. P.) Am Sonntag, den 17. März, nachmittags 3 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses an der ulica 3-go Maja 6 die diesjährige Generalversammlung der D. S. A. P. statt. Als Referent erscheint Genosse Kowoll. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder wird ersucht.

Königshütte. (Verband der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen.) Nächste Mitglieder-Versammlung am Dienstag, den 12. März, im Büfett-Zimmer des „Dom Ludowy“ (Gewerkschaftshaus) 3-go Maja um ½8 Uhr.
gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Nikolai. Am Donnerstag, den 14. März, nachmittags 6 Uhr, findet die Sitzung des Ortsausschußvorstandes Nikolai im Lokale „Freundschaft“ bei Kurpas, Sohrauerstraße, statt.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“ Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.